

## HIV und Sucht – Die Deutsche Gesellschaft für Suchtmedizin (DGS e.V.) und die Deutsche AIDS-Gesellschaft erarbeiten gemeinsame Leitlinien für die Behandlung HIV-infizierter opioidabhängiger Menschen

Markus Backmund

Institut für Suchtmedizin und Adipositas, Praxiszentrum im Tal, München

**Korrespondenzadresse:** Priv.-Doz. Dr. med. Markus Backmund, Institut für Suchtmedizin und Adipositas, Praxiszentrum im Tal, Tal 9 (Rgb.), 80331 München; E-Mail: [Markus.Backmund@p-i-t.info](mailto:Markus.Backmund@p-i-t.info)

Weltweit sind 33,2 Millionen Menschen HIV-infiziert, deutlich weniger als die 39,5 Millionen, die noch 2006 angenommen worden waren. In Deutschland allerdings registriert das Robert Koch-Institut mit 3000 Neuinfektionen eine Zunahme gegenüber den vorangegangenen Jahren: 2001 haben sich 1443, 2006 2638 Menschen neu mit HIV infiziert (Ärztblatt 2007; 104: B2893). Als Gründe werden die guten Behandlungsmöglichkeiten und die geringe Ansteckungsgefahr angenommen. Tatsächlich leben viele Menschen schon mehr als 15 Jahre mit dem HI-Virus, ohne an AIDS zu erkranken. Dies verdanken sie den effektiven medikamentösen Strategien. Die Compliance kann sehr gut durch die Reduzierung der täglich einzunehmenden Tablettenzahlen verbessert werden. Die zunehmende Zahl von Regimen, die eine nur einmalige oder zweimalige Tabletteneinnahme pro Tag ermöglicht, unterstützt die Zuverlässigkeit ebenso.

Hinsichtlich der Risikogruppe der Drogenkonsumenten, vor allem derjenigen, die intravenös die Drogen applizieren, möchte ich einige besondere Aspekte hervorheben:

Überall dort, wo über die Infektionsrisiken und darüber, wie eine Infektion vermieden werden kann, informiert wird, Spritzenaustauschprogramme zur Verfügung stehen und vor allem die Substitutionsbehandlung als eine der wichtigsten Therapiestrategien bei opioidabhängigen Menschen angeboten wird, können sowohl HIV-Neuinfektionen am effektivsten verhindert werden als auch HIV-infizierte und/oder kranke opioidabhängige Menschen optimal ärztlich behandelt werden. Deutlich zeigt sich dies an der extrem hohen Prävalenz der HIV-Infektion unter Drogenabhängigen in Osteuropa. Dort sind in vielen Ländern mehr als 80%, in einigen sogar über 90% der Drogenabhängigen HIV-infiziert. 90% der HIV-Infizierten leiden zusätzlich an einer Hepatitis-C-Infektion. Diejenigen suchtkranken Patientinnen

und Patienten, die an AIDS sterben, haben zu spät oder keinen Anschluss an die suchtmmedizinische Versorgung, speziell die Substitutionsbehandlung, gefunden. Diskriminierung und Stigmatisierung verhindern den Zugang zu den Hilfesystemen und zur medizinischen Versorgung. Hinzu kommt, dass die richtige und optimale Therapie bei HIV-Infektion kompliziert ist und die Betreuung suchtkranker Menschen ebenso.

Daher haben die Deutsche Gesellschaft für Suchtmedizin und die Deutsche AIDS-Gesellschaft begonnen, Leitlinien für HIV-infizierte opioidabhängige Menschen zu erarbeiten. Am 5. April 2008 werden Experten zu verschiedenen Themen referieren. Die Inhalte werden in einem Supplementheft publiziert werden. Auf dem 9. Interdisziplinären Kongress für Suchtmedizin vom 3. bis 5. Juli 2008 werden in München die Leitlinien auf einer Konsensuskonferenz verabschiedet werden.

Um suchtkranken Menschen besser helfen zu können, ist es notwendig, gegen die Stigmatisierung und Diskriminierung auch öffentlich vorzugehen. Ich bitte Sie um Ihre Unterstützung: Helfen Sie AntiSTigma – der Aktion gegen die Diskriminierung suchtkranker Menschen mit einer Spende an AST e.V.

### Bankverbindung:

AST e.V.  
Kontonummer: 658771809  
BLZ: 70020270  
HypoVereinsbank

Herzlichen Dank

Ihr

Markus Backmund